

Wolfgang Looss

Vorwort für das Buch: Der Beginn von Coachingprozessen, Köln 2005

Ein geflügeltes Wort über Coaching besagt, dass es sich um einen sehr unübersichtlichen Markt handelt. Was Coaching ist und sein kann, insbesondere, was auch noch „gutes“ Coaching ist, unterliegt nach wie vor wechselnden Einschätzungen und frei flottierenden Bewertungshorizonten. Professionelle Standards, hinter deren Formulierung intensive Klärungsarbeiten engagierter KollegInnen steckt, sollen helfen und können uns dann den Grenzgang zwischen verantworteter Normierung einerseits und der nötigen Vielfalt von Methoden, Konzepten, Stilen andererseits auch in diesem Arbeitsfeld nicht ersparen.

Wenn sich eine professionelle Gemeinschaft in dieser Phase ihrer Reifung befindet, ist es wohl endlich an der Zeit, sich rundum und wirksam von der Idee zu verabschieden, es könnte einen solchen einheitlichen, formulierbaren Standard, eine methodisch richtige und gute Verfahrensweisung, lernbar und abprüfbar, je geben. Bei diesem Abschied hilft das vorliegende Buch: Hier wird eine andere, angemessene und aussichtsreiche Perspektive eröffnet, wie man sich dem Phänomen des „guten“ Coachings zu nähern hat. Eine Herangehensweise wird gewählt, die all die vorliegenden „How-to-Ansätze“ als unzureichende (und gefährliche) Vorspiegelung methodischer Eindeutigkeit demaskiert.

In diesem Buch tobt das Leben, das zu klärende Leben der Klienten und das beraterische Leben der Autoren. Vom Einzelfall ausgehend werden hier Könner ihres Faches in all ihrer Einmaligkeit als kompetente Individuen sichtbar. Bewundernswert der Mut, mit dem sie sich professionell aufeinander loslassen und sich einlassen, der Unterschiedlichkeit Raum geben und dem Zweifel zu seinem Recht verhelfen. So also kann man sein handeln ableiten im Coaching und so ganz anders eben auch. Indem sie sich in der Fülle der Einzelfälle einander und uns Lesern zeigen, werden sie als Gruppe zum „Vor“-Bild und machen klar: Coaching ist ein beziehungs- und personengebundenes Geschäft, kein kommunikativer Methodenvorrat und keine Sozialtechnologie, die man sich per Einübung aneignen kann. In den Fallgeschichten und den Spiegelungen gelingt es: Erkennbar zu machen, wer ich bin in meinem Denken und Wollen als BeraterIn, in meinen Erfahrungen und Interventionsideen. Immer mit dem Risiko, dass andere das alles ganz anders sehen. So entsteht beim Lesen ein Wissenskörper, der die eigene Ergänzungsbedürftigkeit ausdrücklich einschließt und sich der Reproduzierbarkeit des Vorgehens entzieht. Keine billigen „So macht man das! – Lösungen“ haben eine Chance. In den Lerngeschichten wird Ernst gemacht mit dem Fakt, dass Beratung bitteschön phänomenologisch zu denken ist und es wird auch gezeigt, wie viel Bereitschaft zum risikoreichen Sichtbarwerden als Profi dazu nötig ist.

Die Souveränität, die hier spürbar wird, kommt nicht von ungefähr: Die AutorInnen gehören zu den erfahrenen und bedeutungsvollen Vertretern unseres Faches und die Publikation basiert auf einer langen und intensiven Arbeit im professionellen Austausch. Ich wünsche dem Buch viele LeserInnen, insbesondere unter denen, die jetzt voller Hoffnung in dieses Arbeitsfeld strömen. Es wird ihnen ganz sicher verdeutlichen, welche Anstrengungen und Belohnungen die Arbeit personenbezogener Beratung bereithält.